Laibacher Zeitung.

Nr. 151.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 7. Juli

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1874.

Ämtlicher Theil.

S. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. den provisorischen Katecheten bei der Volksschule zu Capo d'Istria Jakob Mikalich zum Curat-Chorherrn des Collegiatcapitels zu Pirano allergnädigst zu ernennen geruht. Unger m. p.

Der Leiter der k. k. Landesregierung für Krain hat den k. k. Regierungscouncillen Heinrich Weiglein zum k. k. Bezirkscommissär extra statum und den provisorischen k. k. Regierungscouncillen Paul Freiherrn von Gussich zum definitiven k. k. Regierungscouncillen ernannt.

Nichtämlicher Theil.

Die Zeitschrift „Slovenski Narod“ enthält in der Nummer 139 vom 21. Juni d. J. eine Correspondenz: „Od Mirne na Dolenjskem 18. jun.“, die in Besprechung einer bei Benedikt in Grilov vorgenommenen Hausdurchsuchung mit den Worten schließt: Ko pride gospodar domov, moral je žandarjem jesti in piti in se on goldinar za vožnjo dati etc.

Infolge gepflogener dienstlicher Erhebungen werden die gegen die betreffenden nur als Assistent beigezogenen k. k. Gendarmen vorgebracht, Beschuldigungen, welche ohnehin das offensbare Gepräge absichtlicher Entstellung an sich tragen, hiemit als ganz unwahr erklärt.

Laibach, am 5. Juli 1874.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

Acht Jahre nach Königgrätz.

Ein großer Theil der wiener Blätter beschäftigte sich am 3. Juli mit dem achten Gedenktage an die Schlacht bei Königgrätz und wirft Rückblicke auf die glücklichen Veränderungen, welche in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraume sich vollzogen haben.

Der Reproduktion werth ist der nachstehende Leitartikel des „Neuen Wiener Blatt“:

Acht Jahre sind's am 3. Juli, seit breite Plakate der Wienern verkündeten: „Große Schlacht von Königgrätz“. Ueberall sammelten sich wimmelnde Gruppen davor und wie dumpfe, bange Schwüle lag es über der Stadt. Man wartete kloppenden Herzens der weiteren Berichte. Füllte sich das Volk doch Eins mit dem Heere, das da draußen an den sumpfigen Ebenen in gewaltigem Ringen lag. Und als am nächsten Morgen die ersten Hubschützen eintrafen von Eglum und Sadowa, da zogen Tausende mit bleihem Gesicht zum Mauthgebäude, die einlangenden Bewunderten, die tapferen Blutzeugen für Oesterreichs un- verkorene Ehre herzlich zu empfangen. Das Unglück des Reiches zitterte in jedem ehrlichen Bürgerherzen nach und Oesterreichs Volk hat das Unglück gefühlt, welches Oesterreichs Heer betroffen. Die Wacht des Reiches, die Hüter des eigenen Heerdes waren es ja, die blutend vor der umklammernden Uebermacht es niedersanken, die eigenen Kinder waren es, die in den Feldern um Sadowa zerschmettert verröchelten, der gleiche Vaterlandsgedanke, der Eine echte, lautere Patriotismus lebte in aller Herzen, hier wie dort!

Aber trotz des gewaltigen Schicksalschlages hat das Volk die Ueberzeugung sich bewahrt, daß die Armee ihre Schuldigkeit auch damals treulich gethan hat, und in dem gemeinsamen Unglück fühlte man sich gehoben in dem Gedanken, daß trotz Königgrätz die Armee bereit war, ihre Schuldigkeit auch fortan zu thun bis zur letzten Patrone und bis auf den letzten Mann! Und seither hat die Bevölkerung keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Armee immerdar sich bewähren wird, wo und wann immer die Pflicht sie ruft zur Vertheidigung der heimischen Scholle. Das Volk weiß es, wie wechselnd die Launen des Kriegsglückes sind, nicht umsonst hatte ein Napoleon diese Devise einst seinem bauener Schlachtenbericht vorangesezt, und man weiß, daß Bismarcks Revolver geladen im Halfter lag, falls der verzweifelte Ansturm der Garden und die glumher Umgehung mislänge. In Oesterreich lebt heute überall die Hoffnung, daß ein andermal diese treue, wackere Pflichterfüllung einen glücklichen, besseren Erfolg haben werde, und daß die Fahnen von Aspern und Pöchlitz das Siegen noch nicht vergessen und verlernt haben.

Vergessen wir also nie auf den dritten Juli Eintausendachtundsechszundsechzig! Vergessen wir nicht, was seither geleistet wurde für die Kräftigung von Volk und Staat, für die Stärkung und Stärkung unseres Heeres, des gewaltigen Jannes für unsere Volksarbeit, für unser Recht und unser Gedeihen! Scheuen wir uns nicht, die nothwendigen Consequenzen daraus zu ziehen und die nöthigen Opfer innerhalb der Möglichkeit für den großen Zweck, den Schutz unserer Heimat, mit klarem Blicke zu bringen! Man darf nicht vergessen, daß oft eine an dem Heere „ersparte“ Million zwölf und zwanzig Millionen und auch wohl mehr noch kosten kann, und daß im Falle eines Krieges, vor dem auch der Friedfertige nimmer sicher ist — man kennt das bekannte Sprichwort?! — solche Sparsamkeit sich oft als bitterste Verschwendung in verlorenen Milliarden an Volkskraft, Arbeitswerthen und Gesamtvermögen rächt. Halten wir, ohne uns von ein paar chaotischen Phrasen gängeln zu lassen, uns immerdar gegenwärtig, daß das Geld für die Armee, für unser eigenes Fleisch und Blut verwendet werden soll, für die Sicherung unserer Kinder, für den Vortheil, den starke Armeen im Vorhinein haben und der den gesunden Gliedern unserer Brüder und Söhne zugewendet werde. Es wäre in der That eine Selbstverfümmelung, ein feiger, erbärmlicher Selbstmord, ein kleinmüthiger Verzicht auf die eigene Zukunft und die Ehre des eigenen Volkes, wollte man den Vertheidigern unserer höchsten Güter die Hände binden, den Vertheidigern unserer Dynastie, unserer familienhaften Zusammengehörigkeit, unserer verfassungsmäßigen Freiheit, unseres großen, schönen, reichen Vaterlandes! Preußen hat an seiner Wehrkraft nie geknickt und gefehlt, und es empfindet die Folgen davon nun in seiner politischen Macht, die nie ohne Einfluß auf Wirtschaft und Wohlstand und alle materiellen Fragen bleibt.

Daß wir aber just am Unglückstage des Reiches diesen Gedanken Worte verleihen, liegt tiefinnerst in der menschlichen Natur. Warum wir am 24. Juni, dem glorreichen Siegestage von Custozza schwiegen? Warum wir heute reden, reden zu unserem Volke und zu unseren, unter Waffen stehenden Brüdern? Weil es uns gerade dem Unglücke, der unverschuldeten und ungerechtfertigten Verhöhnung gegenüber ein Bedürfnis ist, gerade heute dem Volke in Waffen die ungeschmälerte Achtung und Sympathie des Volkes im Bürgerrocke und in der Blouse auszusprechen, und weil dies aufrichtig, echt und bedeutsam und ohne banale Phrasen besser und ehrlicher am Tage der Erinnerung an eine schwere Katastrophe, an ein tief empfundenes gemeinsames Unglück geschieht, als an einem Tage unvergänglichen Ruhmes! Weil es lehrreich und tröstlich für unser Volk ist, ihm die namenlosen Leiden ins Gedächtnis zu rufen, denen vor acht Jahren die Armee in blutigem, heroischem Ringen erlag, und weil wir still und treu der Todten gedenken, deren brechendem Auge nicht mehr der Trost ward, die Fahne Oesterreichs im gerechtesten Kampfe siegreich zu sehen. Wir wollen den dritten Juli nicht aus unserer Geschichte, aus dem Gedankenschatze unseres Volkes streichen, weil aus der Erinnerung an diesen Tag das Bewußtsein der Pflicht für jeden einzelnen und für die Gesamtheit geschöpft werden soll, daran unverzagt und unermüdet zu arbeiten, daß dieser größte Trauertag des neuen Oesterreichs auch in der That sein einziger und — der größte bleibe!

Offizierschre.

Kaiser Wilhelm erließ vor kurzem eine Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere. In der Einleitung zu dieser Verordnung heißt es unter anderem: „Ich will, daß die heute von Mir vollzogene Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere in Meinem Heere in dem Geiste verstanden und angewendet wird, der Mein Heer von altersher ausgezeichnet hat. Ich erwarte daher von dem gesammten Offizierscorps Meines Heeres, daß ihm, wie bisher, so auch in Zukunft die Ehre das höchste Kleinod sein wird; dieselbe rein und fleckenlos zu erhalten, muß die heiligste Pflicht des ganzen Standes wie des Einzelnen bleiben. Die Erfüllung dieser Pflicht schließt die gewissenhafte und vollständige Erfüllung aller anderen Pflichten des Offiziers in sich. Wahre Ehre kann ohne Treue bis in den Tod, ohne unerschütterlichen Muth, feste Entschlossenheit, selbstverleugnenden Gehorsam, lautere Wahrhaftigkeit, strenge Verschwiegenheit wie ohne aufopfernde Erfüllung selbst der anscheinend kleinsten Pflichten nicht bestehen. Sie verlangt, daß auch in dem

äußeren Leben des Offiziers sich die Würde ausdrückt, die aus dem Bewußtsein hervorgeht, dem Stande anzugehören, dem die Vertheidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist.

Der Offizier soll bestrebt sein, nur diejenigen Kreise für seinen Umgang zu wählen, in denen gute Sitte vorherrschend ist, und darf am wenigsten an öffentlichen Orten aus dem Auge lassen, daß er nicht bloß als gebildeter Mann, sondern auch als Träger der Ehre und der gesteigerten Pflichten seines Standes auftritt. Von allen Handlungen, welche dem Rufe des Einzelnen oder der Genossenschaft nachtheilig werden können, besonders von allen Ausschweifungen, Trunk und Hazardspiel, von der Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, von hazardmäßigem Börsenspiel, von der Theilnahme an Erwerbsgesellschaften, deren Zweck nicht unantastbar und deren Ruf nicht tabellos ist, sowie überhaupt von jedem Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist, muß der Offizier sich weit abhalten. Sein Ehrenwort darf er nie leichtsinnig verpfänden. Je mehr anderwärts Luxus und Wohlleben um sich greifen, um so ernster tritt an den Offiziersstand die Pflicht heran, nie zu vergessen, daß es nicht materielle Güter sind, welche ihm die hochgeehrte Stellung im Staate und in der Gesellschaft erhalten haben und erhalten werden. Nicht nur, daß die kriegerische Tüchtigkeit des Offiziers durch eine verweichlichende Lebensweise beeinträchtigt werden könnte, sondern völlige Erschütterung des Grundes und Bodens, worauf der Offiziersstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde. Je eifriger die Offizierscorps treue Kameradschaft und richtigen Corpsgeist pflegen, um so leichter werden sie Ausschreitungen vorbeugen, auf Abwege gerathende Kameraden in die richtigen Bahnen zurückleiten, unnütze und unwürdige Händel vermeiden. Niemals darf das berechtigte Selbstgefühl des Offiziers in Mangel an Achtung oder in Ueberhebung gegen andere Stände ausarten.“

Ein neues Manifest.

Die „Union“ veröffentlicht ein Manifest des Grafen von Chambord vom 2. Juli, welches sagt, das Frankreich, wesentlich monarchisch, gegen seine Pflichten verstoßen würde, wenn es nicht eine äußerste Anstrengung versuchte, die Schranken der Vorurtheile nmzuführen.

Das Manifest fährt fort: „Ich habe lange Still-schweigen beobachtet, indem ich die Mission des berühmten Soldaten, dessen Degen euch beschützt, nicht schwieriger gestalten wollte; Angesichts der sich anhäufenden Irthümer jedoch ist ferneres Stillschweigen unmöglich. Die Ehre gebietet mir einen energischen Protest.“

Der Graf von Chambord protestiert gegen die Idee, daß die königliche Gewalt auf Willkür und Absolutismus beruhe. Die christliche Regierung Frankreichs sei wesentlich eine gemäßigete Monarchie mit zwei Kammern, von denen die eine vom Souverain aus bestimmten Klassen, die andere von der Nation gewählt wird.

Das Manifest sagt weiter: „Es ist nicht wahr, wenn man sagt, daß meine Politik im Zwiespalt mit den Ansprüchen des Landes sei. Ich wünsche eine heilende (reparateur), starke Regierung, Frankreich will das gleiche. Die traditionelle Monarchie kann allein ernste und dauerhafte Allianzen gewähren. Ich will in den Vertretern der Nation wachsame Helfer bei der Prüfung der ihrer Controle unterworfenen Fragen finden. Ich will aber keine unfruchtbaren parlamentarischen Kämpfe, aus welchen der Souverain ohnmächtig und geschwächt hervorgeht. Zudem ist die Formel ausländischen Ursprunges (formule d'importation étrangère): „der König herrscht und regiert nicht“ zurückzuweisen, fühle ich mich desgleichen in vollkommener Uebereinstimmung mit der ungeheueren Majorität Frankreichs, die nichts von diesen Fiktionen versteht und von diesen Lügen ermüdet ist.“

Franzosen! Ich bin bereit, wie ich es gestern war. Das königliche Haus ist aufrichtig und loyal ausge-söhnt. Schließt euch vertrauensvoll an dasselbe an. Es ist Zeit, dem Vaterlande mit seinem hundertjährigen Königthume Wohlfahrt, Sicherheit, Würde, Größe und das ganze Geleite fruchtbarer Freiheiten zurückzuerstatten, die ihr niemals ohne dasselbe erlangen werdet. Das Werk ist ein mühsames, aber mit Gottes Hilfe können

wir es vollbringen. Möge jeder in seinem Gewissen die Verantwortlichkeit der Gegenwart erwägen und an die Strenge der Geschichte denken."

Die französischen Journale heben hervor, daß das Manifest des Grafen von Chambord die Fahnenfrage zu behandeln unterließ, die die wichtigste sei.

Das orleanistische Organ „Soleil“ reproduciert das Document ohne Commentare.

Das „Journal des Debats“ sagt, das Schweigen Chambords über die Fahne bedeutet, daß er in dieser Frage unerschütterlich ist, demnach die Schlappe vom letzten Oktober erneuert und die monarchische Restauration definitiv unmöglich mache.

Die anderen Journale, namentlich die republikanischen, sprechen eine analoge Meinung aus.

Der bonapartistische „Constitutionnel“ veröffentlicht einen äußerst heftigen Artikel gegen das Manifest und verlangt von der Regierung, die „Union“ wegen Veröffentlichung aufrührerischer Documente zu verfolgen.

Der Ministerrath hat die Frage in Erwägung gezogen, die „Union“ wegen Veröffentlichung des aufrührerischen Manifestes des Grafen von Chambord strafgerichtlich zu verfolgen.

„La Presse“ bezeichnet sogar schon die Bemerkungen der „Union“, wonach das Septennat abgeschafft werden kann, als aufrührerisch.

Politische Uebersicht.

Saibach, 6. Juli.

Es liegt in der Absicht des deutschen Reichseisenbahnamtes, bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen in Zukunft eine einheitliche Buchführung einzuführen, um auf diese Weise eine leichtere Durchführung der Eisenbahnstatistik zu erreichen. In einem diesfallsigen Circular an die Eisenbahnverwaltungen sind hierauf bezügliche Vorschläge gemacht und die betreffenden Verwaltungsorgane zu gutachtlicher Aeußerung über diese Propositionen angefordert worden. — Die Bischöfe von Köln und Trier haben nun Hoffnung, bald aus ihrer Haft entlassen zu werden. Die Geldbußen, welche die beiden Bischöfe abzusitzen haben, sind nunmehr schon zum größten Theile aus den gesperrten Temporalien hereingebracht, und sobald der Betrag voll ist, müssen die Schuldner entlassen werden. Es stellt sich dadurch die Anhaltung der Bischöfe im Kerker recht eigentlich als eine Schandhaft dar, so daß das Martyrium im Grunde genommen einen recht profanen Charakter hat. Die Verhaftung des polener Weihbischofes Janiszewski dürfte daher wohl ganz unterbleiben, da der mit Beschlag belegte säkliche Gehalt desselben zur Deckung der Geldbuße ausreichen wird.

Der von der Subcommission des versailer Dreißiger-Ausschusses ausgearbeitete Verfassungsentwurf lautet wie folgt: „Art. 1. Der Marschall Mac Mahon übt auch ferner die Functionen eines Präsidenten der Republik, wie im dieselben durch die Gesetze vom 13. März und 20. November 1873 übertragen sind. — Art. 2. Der Präsident der Republik ist nur für Hochverrath verantwortlich; sonst beschränkt sich die Verantwortlichkeit auf die Minister. — Art. 3. Die

gesetzgebende Gewalt wird von der Deputiertenkammer und von dem Senat geübt. — Art. 4. Der Senat wird zur Hälfte durch Wahl und zur anderen Hälfte vom Präsidenten der Republik ernannt. — Art. 5. Der Präsident hat das Recht, die Deputiertenkammer aufzulösen. — Art. 6. Wenn die Gewalten des Präsidenten aus irgend einem Grunde erledigt sind, berufen die Minister unverzüglich die beiden Kammern zu einem Congreß zusammen, welcher ein neues Oberhaupt der vollstreckenden Gewalt zu ernennen hat. — Art. 7. Während der Dauer der Gewalten des Marschalls Mac Mahon kann eine Revision der Verfassungsgesetze durch die zu einem Congreß vereinbarten beiden Kammern nur auf Antrag des Präsidenten der Republik erfolgen.“

Der pariser „Times“-Correspondent berichtet über ein Gespräch mit einem Intimus des Grafen v. Chambord. Dieser versicherte, daß der legitimistische Präsident nie die Tricolore acceptiert habe, daß er heute ebenso wie gestern und morgen gar keine andere Fahne als die weiße kenne. Die Hoffnung auf einen Compromiß ist somit auf Null gesunken.

Der Telegraph meldet, England werde an dem brüsseler Congreß unter der Bedingung theilnehmen, daß die Discussion über völkerrechtliche Bestimmungen, betreffend die gegenseitigen Beziehungen der Kriegführenden, worüber neue Festsetzungen zu treffen nutzlos ist, sowie die Kriegführung zur See und die damit zusammenhängenden Fragen ausgeschlossen bleiben. England verlange die positive Zusicherung, daß eine Ausdehnung des Congresses auf diese Fragen nicht beabsichtigt werde, anderenfalls werde es denselben nicht beschicken. Jedensfalls werde der Vertreter Englands keine Vollmacht erhalten, den Beschlüssen des Congresses über völkerrechtliche Bestimmungen zuzustimmen, sondern derselbe werde nur den Sitzungen beiwohnen und der Regierung Bericht erstatten, welche sich vollkommene Entschließungsfreiheit reserviere und dem Hause demnächst die betreffende Correspondenz vorlegen werde.

In Tanger ist ein Aufstand ausgebrochen; die Rebellen bemächtigten sich der öffentlichen Gebäude; die europäischen Consuln sind behufs Verathung der Maßregeln zum Schutze der Europäer zusammengetreten.

Waffenübungen der Landwehr.

Das Ministerium für Landesverteidigung hat auf Grund des § 15 des Gesetzes vom 1. Juli 1872 in betreff der diesjährigen Waffenübungen der Landwehr an die L. L. Landwehrcommanden eine Weisung erlassen, der wir folgendes entnehmen:

1. Die Waffenübungen sind einschließlich der zur Aus- und Abrüstung erforderlichen Zeit von je einem Tage in der Dauer von 23 Tagen, und zwar im allgemeinen innerhalb der Zeit vom 1. August bis 30. September vorzunehmen.

2. Dort, wo nach Maßgabe des Standes des Landwehrbataillons die Waffenübung in mehr als einem Turnus vorgenommen werden muß, kann dieselbe im ersten, aus Landwehrmännern fremder Bataillons zu bildenden Turnus ausnahmsweise schon in der zweiten Hälfte des Monats Juli beginnen.

3. Im Interesse jener Landwehrmänner, welche aus Anlaß ihrer von der Ernte unabhängigen Erwerbsber-

hältnisse sich der Waffenübung in einem früheren als in einem der vorbezeichneten Zeitpunkte zu unterziehen wünschen, wird gestattet, daß dieselben zur diesjährigen Waffenübung ausnahmsweise innerhalb der Zeit vom 20. Juni bis 20. Juli zu den Cadres einberufen werden.

Es kann dies jedoch nur bei jenen Landwehrbataillonen geschehen, deren Stärke für die diesjährige Waffenübung mindestens 800 Mann beträgt, und darf weiter mit Rücksicht auf die Anzahl der bei dem Cadre vorhandenen verfügbaren Offiziere und Chargen die Zahl der früher zur Waffenübung einberufenen Landwehrmänner 200 Mann nicht übersteigen.

4. Zu den Waffenübungen sind aus dem nicht activen Stande der Landwehr-Fußtruppen einzuberufen:

a) sämtliche Oberoffiziere und Cadeten, einschließlich der im Auslande domicilirten Landwehr-Angehörigen dieser Kategorien;

b) die erforderlichen Aerzte ohne Rücksicht auf ihre Eintheilung (Stand oder Evidenz);

c) nach Bedarf solche Unteroffiziere, Gefreite, Patrouilleführer und Spielleute, welche mit 31. Dezember 1873 (eventuell 1872) aus der Reserve des stehenden Heeres in die Landwehr übergetreten sind, ausschließlich jener im Auslande befiablichen Chargen, deren Reise zu dem nächstgelegenen Landwehr-Bataillon nur mit großem Zeitaufwande und mit unerschwinglichen Kosten bewerkstelligt werden könnte;

d) mit Ausnahme der im laufenden Jahre der ersten Ausbildung unterzogenen Landwehrmänner und solcher Landwehrmänner, für welche rücksichtlich der Ableistung ihrer Verpflichtung zur Waffenübung specielle Vorschriften bestehen, alle übrigen in den Jahren 1870, 1871, 1872 und 1873 unmittelbar zur Landwehr assentierten Landwehrmänner, Unteroffiziere und Spielleute.

Die Mannschaft der Landwehr, welche sich des Erwerbes wegen außerhalb ihres Bataillonsbezirktes befindet und über zehn Meilen von der Cadrestation des eigenen Bataillonsbezirktes entfernt ist, kann unter den in den Punkten zwei und drei enthaltenen Modalitäten und Voraussetzungen die Waffenübung bei jenem Landwehr-Bataillon mitmachen, in dessen Bezirke sie sich zur Zeit derselben befindet. Reisepässe für das Ausland, Seereise-Bewilligungen an Landwehr-Angehörige über den Zeitpunkt der Ausbildungsperiode, beziehungsweise der Waffenübung und der Controlversammlung sind nur mit Zustimmung des betreffenden Landwehrcommandos, beziehungsweise des Landwehr-Bataillons-Commandos auszufertigen, unbeschadet der den Berufsbelehren rücksichtlich der Erfüllung ihrer Dienstpflicht zugestandenen Erleichterungen.

Die Reisen der Landwehrpersonen im Inlande unterliegen hinsichtlich der Dauer und des Ziels aus Ursache der Landwehrdienstpflicht keiner Beschränkung, es ist jedoch in deren Reiseurkunden so wie in den Pässen der Landwehrpersonen für das Ausland die Landwehrgenährigkeit entsprechend ersichtlich zu machen und sind dieselben bei Erfolgslaffung der gedachten Reiselegitimationen zu bedeuten, daß deren Ertheilung durchaus keine Enthebung von den ihnen obliegenden Landwehr-Dienstverpflichtungen während der Gültigkeitsdauer der Reiseurkunden involviert.

Seuiffelton.

Zum fünfhundertjährigen Jubiläum der Landeshauptstadt Saibach.

II.

(Schluß.)

Den inneren Wirren folgten bald die Angriffe eines gemeinsamen Feindes, der Europas schönste Länder durch den traurigen Egoismus der Christenheit im Fluge gewonnen und sie nun durch nahezu drei Jahrhunderte dafür mit Raub und Mordbrennen überzog. Schon 1454 predigte der berühmte Barfüßer Capistran in Saibach den neuen Kreuzzug gegen die Türken, welche den Halbmond soeben erst auf der Hagia Sophia aufgepflanzt hatten. Doch wo war der christliche Glaubensmuth, der dem Fanatismus der Anhänger des Propheten damals die Wage gehalten hätte? Reichthum doch die Kräfte der Erbländer, aufgerieben durch innere Parteilungen, nicht einmal zur erfolgreichen Vertheidigung des bedrohten Heimatlandes hin! Eine eintönige Leidensgeschichte erzählen uns die Annalen der folgenden Jahrhunderte. Wie oft sah unser Vaterland da seine Ernten von Rossen zerstampft, seine friedlichen Dörfer von den Flammen verzehrt, seine Kinder gemordet, seine Töchter geschändet und seine Söhne in hoffnungslose Sklaverei abgeführt. Saibach griff da zu Spaten und Haxe, um an der Verstärkung seiner Befestigungen zu arbeiten. Kaiser Friedrich mahnte eifrig dazu, wie zur Befestigung der übrigen krainischen Städte. Er bewilligte den Müllingern Steuernachlaß, während Paps Paul II. allen Vertheidigern der windischen „Mark“, die jetzt ihren alten Namen wieder verdienen sollte, den Ablass spendete. Der laibacher Bischof sammelte die Türkensteuer und so schien alles wohl vorbereitet zum Empfange des asiatischen Un-

holds. Die Pfingsttage 1469 sahen die erste türkische Invasion Krains, 100,000 Mann stark brachen die Feinde aus Bosnien durch Slavonien über die Kulpa ein und lagerten bei Mülling. Von hier aus verheerten sie die ganze Umgegend durch 14 Tage und streiften endlich über das igger Feld, Matena, St. Marcin bis Saibach, wo sie die Domkirche in Brand steckten. Mehr als 60,000 Menschen sollen die Türken von diesem Raubzuge in die Gefangenschaft fortgeschleppt haben. Doch legte die gemeinsame Gefahr den Grund zu gemeinsamen Vertheidigungsanstalten. Die Stände der drei bedrohten Lande, Steiermark, Kärnten und Krain, versammelten sich trotz kaiserlichen Verbotes zu St. Veit in Kärnten, der alten Hauptstadt des Landes. Von Krain waren dabei Bischof Sigmund von Laibach, Jörg von Rainegg, Andre Hohenwarter und sein Bruder, Hauptmann in der Metling, Ludwig Apfaltrer und ein Gallenberger. Die Krainer „rusten an und baten sehnlich um Hilfe und Beistand wider die bösen Hunde, die Türken“. Darauf vereinigten sich die Aufgebote der drei Lande und vertrieben die Türken aus der windischen Mark. Im Jahre 1476 loderte wieder die St. Peterskirche, die Mutterpfarre Laibachs, in Flammen auf, von türkischen Brennern entzündet, welche auf ihren flüchtigen Rossen in diesem Jahre zweimal Krain durchstreiften. Doch haben unsere Annalen auch manche Niederlage des Erbfeindes verzeichnet, welche derselbe durch die krainische Ritterschaft und das allgemeine Aufgebot erlitt. Die „turški klanci“ des birnbaumer Waldes sind noch die sprechenden Zeugen eines solchen Türkenmassacres aus dem Jahre 1491.

Eine gute Folge der Türkenkriege war die Begünstigung des Städtewesens. Die Städte galten da noch mehr als natürliche Festungen und Sammelpunkte des Widerstandes. Deshalb war schon Kaiser Friedrich bedacht, alle Hindernisse der Ansiedlung neuer Bürger zur Vermehrung der wehrhaften Bevölkerung Laibachs wegzuräumen, und so trat dann auch die Lichtseite dieser

stürmischen Zeit bald in erhöhter bürgerlicher Regsamkeit in Handel und Gewerbe hervor. Die Laibacher handelten mit Fiume und Venedig und genossen in letzterer Stadt als Angehörige der deutschen Nation die Vortheile des fondaco Tedesco. Diesem Ausschwege gemäß erweiterte sich auch die Stadt. Das seit 1297 am alten Markte an der Stelle des jetzigen Hauses Nr. 167 gestandene Rathhaus, wurde im Jahre 1484 dem Anwachsen der Stadt gemäß an der Stelle neu aufgebaut, welche auch der in den Jahren 1717—18 aufgeführte Neubau gegenwärtig einnimmt. Der berühmte Maler Antonio Verici schmückte seine Außenseite mit Fresken. Von großer Bedeutung für die Zukunft des Landes war die Neugründung des in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangenen laibacher Bisthums durch Kaiser Friedrich. Am 6. Dezember 1461 fertigte er in Graz den Sixtbrief in Gegenwart zweier Cardinale, mehrerer Bischöfe, Reichsfürsten, vieler hohen Hofbeamten und Edlen, darunter der krainische Landeshauptmann Ulrich von Schaumburg. Am 14. Juni 1463 überließ Paps Pius II. dem Kaiser auf ewige Zeiten das Recht, den Bischof von Laibach zu ernennen. Andererseits bewies der Kaiser dem ersten Bischof Sigmund von Lamberg seine Gunst, indem er ihm nicht nur das peinliche Gericht für seine Herrschaft Görttschach verlieh, sondern auch (1476) Vollmacht gab, drei Häuser bei der Domkirche zu kaufen, woraus der Bischofshof gebaut wurde und ihm für dieselben Abgabefreiheit bewilligte.

Als blühendes Gemeinwesen, trotz aller Drangsale und Prüfungen, trat unsere Vaterstadt aus dem Mittelalter, das ihre Größe begründet, in die neue Zeit über. Es kam auch über sie bald der Hauch der großen religiösen Bewegung, welche, von Deutschland ausgehend, sich schnell über seine Grenzen verbreitete und auch auf das Geschick Krains den mächtigsten Einfluß übte. Diesen zu schildern behalten wir dem Schlusse dieser Skizze vor.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Programm des neuen Reichs-Kriegsministers) Freiherrn v. Koller enthält, wie der „P. Lloyd“ wissen will, folgende Hauptpunkte: 1. Hebung des Wehres und des moralischen Elementes im Heere durch Schaffung einer gerechteren Beförderungsvorschrift und durch Hintanhaltung der Stauungen im Avancement der Hauptwaffe der Armee: der Jäger und der Infanterie. 2. Reform der Militärbildungsanstalten nach dem Grundsatz, daß die humanitären Disciplinen den Civildisziplinen und der häuslichen Erziehung überlassen bleiben, in den Fachanstalten aber das Schwergewicht vornehmlich auf die rein militärischen Gegenstände gelegt wird. Die bei den Truppen etablierten „Vorbereitungsschulen“ werden mit den „Cadetenschulen“ vereinigt. 3. Trennung des Generalstabes vom Concretzustande der Truppen. 4. Eine den billigen Wünschen des Offizierscorps Rechnung tragende Abänderung des Pensionsgesetzwerkes. 5. Schärfere Handhabung der Disziplin. 6. Angelegene Regelung der Bequartierungs- und Casernierungsangelegenheiten, namentlich in der östlichen Hälfte der Monarchie.

— (Sürzer Neuigkeiten.) Das Fest des 500-jährigen Todestages Petrarca's soll auch in Görz durch eine musikalisch-dramatische Vorstellung gefeiert werden, wozu Frau Caroline Luzzato ein Festdrama und einen Festhymnus dichtet, welcher letzterer von G. Magnone, Lehrer an der städtischen Musikschule, componiert wird. Das Klein-ertragnis der Festvorstellung soll zur Stiftung eines Stipendiums verwendet werden, und zwar für jene Schüler der hiesigen Mittelschulen, welche die besten Fortschritte im Studium der vaterländischen Literatur machen. — Der Klein-ertrag der in Görz am 29. v. M. abgehaltenen Tom-bola, die sich, durch das Wetter begünstigt, zu einem wahren Volksfeste gestaltete, beträgt die namhafte Summe von 980 fl. 41 kr.

— (Fürst Bismarck) ist am 3. d., von den Kurgästen und der Bevölkerung freundlichst empfangen, in Rissingen eingetroffen und hat im Hause des Dr. A. Diruf junior Wohnung genommen. Der Fürst erfreut sich blühenden Aufschens.

— (Der bekannte Opernsänger Scaria) traf in Vauertsh ein, um an den Opernproben unter Richard Wagner's Leitung theilzunehmen.

— (Hundswuth.) Ein unbekannter wuthverdächtiger Hund hat am 2. d. die Bewohner des Schwarzautales in Rünten in nicht geringen Schrecken versetzt, indem derselbe drei Kinder sehr erheblich, wie auch viele Hunde und mehrere Katzen durch seine Bisse verwundet hat. Leider konnte man des gefährlichen Thieres nicht habhaft werden, da es seinen Verfolger in einem dichten Walde entschwand.

— (Aus den Bädern.) Karlsbad zählte bis zum 2. Juli 10,740, Teplitz und Schönbach 4875, Marienbad 4453, Böhmen 1602, Baden bei Wien 4103, Ischl 1347, Hall 834, Trenschin-Teplitz 777, Krupina-Teplitz 746, Wiltsbad-Gastein 834, Königswart 96, Franzensbad 2878, B. Färad 317, Groß-Allersdorf 108, Luffer 113, Rohitsch-Sauerbrunn 556 Kurgäste.

— (Sternschnuppenfälle.) Die vom Observatorium zu Constantinopel an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien eingelangten neuesten Depeschen melden außergewöhnlich zahlreiche Sternschnuppenfälle, welche in der asiatischen Türkei am Euphrat und Tigris in der Nacht vom 1. zum 2. Juli beobachtet wurden. Die große Zahl derselben, sowie die Größe und Helligkeit der einzelnen Meteore, worunter viele mit Schweif und 1. bis 2. Größe waren, machen dieselben zu einer bemerkenswerthen Erscheinung.

Locales.

Zur Anlegung neuer Grundbücher in Krain.

Von Val. Presern.

(Fortsetzung.)

3. Rechte, welche den unbeweglichen Sachen gleich zu achten sind, als: radicirte Gewerbrechte. Diese kleben dem Hause an und machen einen Theil desselben aus. Mit der Ministerialverordnung vom 31. October 1856, Nr. 204 R. G. Bl., sind solche aus dem Mittelalter stammenden Rechte in den öffentlichen Büchern als Zugehör der behauften Realität einzutragen. Weiteres sind mit dem Eigenthume eines Grundbuchs körpers häufig Grunddienstbarkeiten und Rechte auf nicht vertheilte Gemeindehütweiden, dann einige Jagd- und Fischereirechte verbunden.

Obgleich solche Rechte einen selbständigen Grundbuchs körpers nie bilden können, sind sie doch nach dem Wortlaute des Hofdecretes vom 19. Juli 1792, Nr. 33 R. G. Bl., ein Zugehör der berechtigten Realität und werden mit dem bloßen Acte der bürgerlichen Eintragung des Eigenthumsrechtes auf die bezugsberechtigten Realität erworben. Wird dagegen die Gemeindehütweide unter die Gemeindeglieder ordnungsmäßig vertheilt und durch die Vertheilung das dem bezugsberechtigten Gute zustehende Recht verkörpert, erst dann kann der zufallene Antheil gleich allen anderen Theilen des Stammgutes nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 6. Februar 1869, R. G. Bl. Nr. 18, getrennt und zum selbständigen Grundbuchs körpers gebildet werden.

Doch nicht überall werden die aus der Vertheilung von Gemeindehütweiden erhaltenen Antheile als inte-

grierende Theile des bezugsberechtigten Gutes behandelt; dem Verfasser ist es aus eigener Wahrnehmung bekannt, daß für die aus der vertheilten Gemeindehütweide den bezugsberechtigten Gütern zugewiesenen Antheile eigene Grundbucheinlagen ohne Berücksichtigung der auf dem bezugsberechtigten Gute haftenden Rechte eröffnet worden sind.

Dieser Vorgang ist ein durchaus irriger und gegen den Geist des Gesetzes vom 5. Juli 1853 verstoßender und geeignet, die Rechte der auf der bezugsberechtigten Realität und deren Zuwachse versicherten Gläubiger zu schmälern. Auch der Vorgang, daß für die zur Erweiterung der Landstragen eingelösten Grundstücke eine eigene Grundbucheinlage eröffnet zu werden pflegte, entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen.

Die derartige Grundstücke enthaltenden Grundbuchs-Einlagen sind nach dem dritten Absätze des Grundbuchs-gesetzes zu löschen.

Infolge der Anlegung neuer Grundbücher nach Catastral-Gemeinden hat nach § 3 dessen bisherige Bezeichnung nach Dominien zu ändern und die Grundbucheinlagen einer Catastralgemeinde haben für sich ein Hauptbuch zu bilden. Die Anzahl der Bände des Grundbuchs einer Catastralgemeinde wird durch die größere oder kleinere Anzahl der Grundbucheinlagen bestimmt. Bei den Landtafeln wäre dagegen jeder Band mit einem Buchstaben des Alphabets zu bezeichnen, worin alle Güter, deren Namen denselben Anfangsbuchstaben haben, einzutragen wären.

Der § 4 betrifft die Zulässigkeit der Vereinigung mehrerer Liegenschaften zu einem Grundbuchs körpers. Die Vereinigung mehrerer denselben Eigentümer gehörigen Liegenschaften, welchen im wirtschaftlichen Verlekre ein größeres Gewicht zukommt, zu einer Einheit, dürfte selbst dann nicht zulässig sein, wenn der Eigentümer selbst die Vereinigung anstreben sollte, weil dergleichen Liegenschaften ohnehin einen solchen Werth repräsentieren, daß sie für sich allein als Grundlage der gewöhnlichen Creditgeschäfte dienen können.

Nur unbedeutende, wenn auch in mehreren Catastralgemeinden vorkommende und wenn auch auf Grund verschiedener Urkunden erworbene Liegenschaften dürfen im Geiste des citirten Gesetzes zu einem Grundbuchs körpers vereinigt werden, vorausgesetzt, daß auch in Ansehung der Beschränkungen des Eigenthums oder des Eigentümers keine Verschiedenheit besteht. Durch die Vereinigung von verschiedenen, in mehreren Catastralgemeinden gelegenen Parzellen zu einem Ganzen wird allerdings eine Ausnahme von dem Grundsatz, daß jede Parzelle in dem Grundbuche der Gemeinde ihrer Lage eingetragen sein soll, herbeigeführt, allein das Vorkommen derartiger Ausnahmen läßt sich überhaupt nicht gänzlich ausschließen, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß ein eine physische Einheit bildendes Grundstück von der Grenze zweier Gemeinden durchschnitten wird, in welchem Falle es doch nur in dem Grundbuche einer Gemeinde eingetragen sein kann. Auf welche Art und Weise die aus der Gemeinde der Lage in das Hauptbuch der Grundbucheinlage übertragene Parzelle im Grundbuche zu finden sein wird, bestimmt das ordnungsmäßig geführte Parzellenregister ihrer Lage.

Die Behandlung unbedeutender Liegenschaften als einen Grundbuchs körpers dürfte nicht allein die Anlegung des Grundbuchs, sondern auch die Fortführung desselben wesentlich fördern, die Verfassung mehrerer Grundbucheinlagen würde nemlich entfallen, der Partei sowohl als dem Grundbuchs-beamten die Evidenz erleichtern und dem letzteren bei der Eintragung von Pfandrechten manche Arbeit ersparen. Durch die Vereinigung mehrerer Liegenschaften zu einem Ganzen, welche natürlich nie gegen den Willen des Besitzers erfolgen darf, würden der Partei zwar keine geringeren, mit der Hebung der Grundbucheinlage über die vereinigten Liegenschaften verbundenen Ausgaben erwachsen, indem die Partei in einem oder dem anderen Falle die Ministerial-verordnung vom 16. Jänner d. J. für sich hat.

Da jede Grundbucheinlage nur einen Grundbuchs körpers, welcher durch Vereinigung mehrerer selbständigen Liegenschaften gebildet wird, zu enthalten hat, so können selbstverständlich derartige zu einem Ganzen vereinigte Liegenschaften nach der Vereinigung nicht selbständig belastet oder Eigenthumsrechte auf jede derselben mit Umgehung der Abschreibung erworben werden, sondern die Erwerbung des Eigenthumsrechtes darauf kann nur nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 9. Februar 1869, R. G. Bl. Nr. 18 erfolgen.

Die Bestimmung des Gutsbestandsblattes ist im § 6 enthalten. Die größten und empfindlichsten Mängel äußern die vorhandenen Grundbücher zweifelsohne im Gutsbestandsblatte, weil es nemlich kein Bild von dem Umfange des Grundbuchs körpers bietet. Welche von den dinglichen Rechten dasselbe zu enthalten hat, ist bereits erörtert worden.

Der Cataster kann als Grundlage nur insofern benützt werden, als man daraus alle Grundparzellen und deren Flächeninhalt, wie er im Cataster vorkommt, für das Grundbuch zu verwenden haben wird; die darin enthaltenen Benennungen der Grundparzellen können aber nicht immer als für das Grundbuch maßgebend und für unverrückbar angesehen werden, denn darin sind die Grundparzellen theils gar nicht, theils nur nach dem Niede bezeichnet, oft aber sind denselben Namen beigelegt, die selbst der Eigentümer oft nicht zu enträthseln vermag. Solche Unrichtigkeiten entspringen ohne Zweifel aus der unvoll-

kommenen Kenntnis der beiden Landessprachen der mit der Vermessung betrauten Geometer. Der Cataster kann in dieser Beziehung nicht als Grundlage dienen und die darin vorkommenden Eintragungen berechnen die mit der Grundbuchanlegung betrauten Organe durchaus nicht, die den Parzellen beigelegten unverständlichen Benennungen beizubehalten, vielmehr liegt es ihnen ob, die eigentlichen den Parzellen zukommenden, insgemein bekannten Benennungen durch Anführung des Eigentümers und der Vertrauensmänner zu ermitteln und am geeigneten Orte einzutragen, damit das Gutsbestandsblatt auch minder geschäftskundigen Parteien die Uebersicht über den Stand des Eigenthums gewähren könne.

Zu der Auffchrift des Gutsbestandsblattes muß die bisherige in den vorhandenen Büchern vorkommende Benennung rückfichtlich Beanspruchung des Grundbuchs körpers, die Benennung des Dominiums, sowie die Bezeichnung nach Urbars- oder anderen Zahlen beibehalten werden, damit jeder Zweifler über die Identität der Grundbuchs körpers werde.

Wie bekannt, gibt es auch Beschränkungen der freien Eigenschaft der Grundbuchs körpers, diese können ihre Wirkung nur dann äußern, wenn sie beim Grundbuchs körpers, welcher beschränkt werden soll, ersichtlich gemacht werden. Derlei Beschränkungen wären nach der Ansicht des Verfassers nicht im Eigenthums-, sondern im Gutsbestandsblatte ersichtlich zu machen, und es wäre auf die im Lastenblatte vollinhaltlich zu erfolgende Eintragung derlei Beschränkungen zu weisen, z. B. „Sub praesentato . . . mit dem Substitutionsbände befaßt. Siehe den Eintrag sub Ord. 3. 3 im Lastenblatte“.

(Fortsetzung folgt.)

— (Se. Durchlaucht Fürst Metternich), der bisherige Regierungseiler in Krain, empfing vorgestern die Abschiedsbefuche mehrerer hiesiger Behörden, Aemter und Corporationen. In ansehnlicher Zahl erschien die Vertretung der krainischen Handels- und Gewerbetammer. Der Kammerpräsident Herr V. E. Supan drückte dem Herrn Hofrathe für die mehrjährige ebenso loyale als humane Haltung, die Fürst Metternich als Vertreter der Regierung gegenüber der Handelskammer hervortreten ließ, den innigsten Dank der Kammer aus.

— (Weltausstellungs-Medaillen.) Se. Excellenz der Herr k. und k. österreichische Handelsminister Dr. Vanhans überfandete unter Anschluß eines halbdollen Scheitens vom 17. v. M., Pr.-Z. 830, dem krainischen Handelskammerpräsidenten Herrn V. E. Supan in Anerkennung der Verdienste, die letzterer in der Eigenschaft als Vicepräsident der Weltausstellungs-Landescommission und des Executivcomit'es sich erworben hat, fünf kunstvoll gearbeitete, einerseits mit dem Brustbilde Sr. Majestät des Kaisers, anderseits mit den Devisen: „Dem Verdienste“, „Dem Fortschritte“, „Dem Mitarbeiter“, „Für guten Geschmack“, „Für Kunst“, verfehene bronzene große Medaillen als Andenken an die wiener Weltausstellung 1873.

— (Veränderungen im Generalate.) Ueberseht werden in der activen k. k. Landwehr: die Oberlieutenant: Beigl Valentin, vom oberösterreichisch-salzburgischen Landwehrbataillon Salzburg Nr. 8 zum steiermärkischen Landwehrbataillon Graz Nr. 22; Schmutz Paul, vom kistenländischen Landwehrbataillon Pifino Nr. 73 zum böhmischen Landwehrbataillon Komotau Nr. 42. In der nicht activen k. k. Landwehr, unter Aufrechthaltung ihrer Activierung: der Oberlieutenant Skumovich Anton, vom steiermärkischen Landwehrbataillon Marburg Nr. 21 zum kistenländischen Landwehrbataillon Pifino Nr. 73. Die Lieutenant: Attems-Peggenstein Wilhelm, Graf, vom kistenländischen Landwehrbataillon Görz Nr. 74 zum steiermärkischen Landwehrbataillon Sidi Nr. 20; Poff Johann, vom krainischen Landwehrbataillon Rudolfswerth Nr. 24 zum steiermärkischen Landwehrbataillon Marburg Nr. 21; ferner wird vom nicht activen Stande der k. k. Landwehr provisorisch activiert: der Oberlieutenant Salomon Josef des kistenländischen Landwehrbataillons Pifino Nr. 73 bei diesem Bataillon.

— (Tagesordnung) der heute nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolls. 2. Berichte und Anträge: I. Der Personal- und Rechtssection: betreff Ueberkommen wegen Eröffnung eine Straße zwischen Fürstehof und ehemaligem Polizeidirectionsgebäude. II. Der Finanzsection: 1. über die Refundierung eines Vorhusses für Druck- und Buchbinderarbeiten an der Mädchenschule; 2. über die im I. und II. Quartal 1874 bezahlten Tagelien; 3. über die Kanzeirechnung pro 1873. III. Der Bausection: 1. auf Beschaffung der dritten und vierten Rate im Gesamtbetrage per 12,000 fl. der krainischen Baugesellschaft für die beim städtischen Volkshulbau bewirkten Arbeits- und Materialleistungen; 2. über das Gesuch der krainischen Baugesellschaft um Abänderung der Bauliniengenehmigung nächst der Lattermannsallee. VI. Der Schulsection: inbetreff der zu errichtenden städtischen Mädchenschule. V. Der Polizeisection: 1. über einen Recurs gegen ein Erkenntnis in Dienstbotenangelegenheiten; 2. über die Convention der Stadt mit den Gemeinden Unterschischla und Waitsch wegen Uebernahme der Polizei in den Spaziergängen der Stadt an letztere. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Der gestrige Jahrmarkt) führte wohl eine ganz respectable Zahl von Marktbesuchern in unsere Stadt, aber der weibliche Theil derselben fand sich nur auf dem Kirchenmarkte ein, wo lebhafteste Geschäfte gemacht wur-

den. In Schnitt- und Gemischwaren lief der Tag flau ab. Der Viehaustrieb war ein bedeutender, insbesondere in Pferden; Preisangebote niedrig, Verkehr matt. Schönes, gutgenährtes Rindvieh ging nach Wien (80 Paar Ochsen), Graz (40 Paar Ochsen), Kärnten (60 Paar Ochsen), Jungvieh nach Triest und Fiume ab.

(Frau Schütz-Witt), die geschätzte Prima-Donna unserer vorjährigen Oper, hat auch für die nächste Saison mit Herrn Director Kozly für Laibach abgeschlossen. Die gefeierte Sängerin gab am 1. d. in Kiel ein großes Vocal- und Instrumental-Concert. Frau Schütz-Witt sang eine Arie aus Mozari's „Figaro's Hochzeit“, drei Lieder von Fr. Witt und Taubert, das Schlämmerlied aus der „Afrikanerin“, eine Arie aus „La Traviata“ und eine Arie aus Herold's „Zweikampf“. Frau Schütz-Witt wurde vom Publicum freundlichst begrüßt, sang, wie die „Kieler Zeitung“ vom 2. d. berichtet, mit Wärme und großer Empfindung, mit vorzüglicher Sicherheit, auch mit neckischem Humor. Der Beifall steigerte sich von Nummer zu Nummer zu einer fast stürmischen Höhe.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Capitalien zu gewinnen bis zu ev. 300,000 Mark. Auch bezahlt dieses Geschäft durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne an jedem Orte aus. Da eine grosse Bethheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Aus dem Gerichtssaale.

Zweite Schwurgerichtssession beim Kreisgerichte in Rudolfswerth. (15.-27. Juni.) (Schluß.)

Am 23. Juni d. J. fand die sechste Hauptverhandlung, und zwar gegen Josef Jablar aus Dole wegen Verbrechen des versuchten Mordmordes statt. Dieser war nemlich angeklagt, am 8. Februar d. J. abends mit einem mit Hasenschrot geladenen Gewehre durch ein ebenerdiges Fenster des Gregor Pirz'schen Hauses in Ardru auf den im Zimmer sitzenden, ihm mit dem Rücken zugewandten Augustin Cerouzel in der Absicht ihn zu tödten auf die Distanz von 3 1/2 Fuß geschossen zu haben, wodurch dieser schwer und lebensgefährlich verwundet wurde. Die Geschworenen verneinten jedoch die auf Mordversuch gerichtete Frage, wogegen sie die weitere Frage, ob der Angeklagte die That zwar nicht in der Absicht zu tödten, aber doch in anderer feindseltiger Absicht verübte, bejahten, wonach Josef Jablar des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung nach den §§ 152, 155 lit. a, b und d St. G. schuldig gesprochen und zu zweijährigem schweren, monatlich mit einem Fasttage und am 8. Februar jeden Straffjahres mit einsamer Abspernung in dunkler Zelle verschärften Kerker verurtheilt wurde.

Am 24., 25., 26. und 27. Juni fand die siebente und letzte Hauptverhandlung, und zwar gegen die Eheleute Johann und Agnes Persche aus Frib bei Pöllandl wegen Verbrechen des Mordes statt. Diese Verhandlung war in jeglicher und namentlich in psychologischer Beziehung die interessanteste in der Session. Leider gestattet der uns zugemessene Raum eine ausführliche Schilderung dieser an spannenden Momenten reichen Gerichtsverhandlung nicht, weshalb wir uns nur auf einige Daten beschränken müssen.

Am 21. Februar d. J. wurde beim Hause des Mathias Robe im Weingebirge Dornachberg bei Pöllandl der Leichnam des genannten Hausbesizers im Dünger vergraben und mit Steinen bedeckt gefunden. Das verdächtige Benehmen des Johann Persche, des Ehegatten einer Nichte des Ermordeten, und der Umstand, daß die Volkstimme ihn als den Thäter bezeichnete, veranlaßte die Gerichtskommission, die Arretierung des Genannten zu verfügen. Bei der im Hause des Johann Persche vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden verschiedene verdächtige Gegenstände, unter anderen zwei Erdhauen gefunden, an welchen Menschenhaare klebten. Wenige Tage nach der Arretierung des Johann Persche wurde auch dessen Ehegattin Agnes verhaftet.

Letztere verharrete sowohl im Untersuchungsverfahren als auch bei der Hauptverhandlung im Leugnen, während Johann Persche dem Untersuchungsrichter L. W. R. Bruner zuerst eingestand, daß sein Weib ihm mitgetheilt habe, den Dank Robe erschlagen zu haben.

Später gab Persche an, dazugekommen zu sein, als sein Weib den Robe erschlug, und dann gemeinschaftlich mit ihr den Leichnam vergraben zu haben. Bei einem weiteren Verhöre nahm Persche die ganze Schuld auf sich und schließlich widerrief er wieder sei Geständnis. Bei der Hauptverhandlung gestand nun Johann Persche nach schwerem Seelenkampfe, daß sein Weib ihn zur That mit den Worten „Ich bin auf Robe zornig, gehen wir hin und erschlagen wir ihn“ zur That verleitet habe, daß beide sich, u. z. das Weib mit zwei Erdhauen bewaffnet, zum Hause des Mathias Robe begaben, daß er in das Haus ging und von Robe Geld verlangte, worauf dieser ihm mit einer Brodschaufel einen Stoß in die Brust versetzte. Persche habe sodann dem Robe einen Faustschlag auf die Nase gegeben und sei hinaus gegangen, Robe sei jedoch nachgekommen und habe ihm mit einem Holzschelle einen Schlag versetzt, worauf ihm Persche mit der Brodschaufel, die er früher zur Thüre hinausgeworfen hatte, einen so heftigen Schlag auf die Stirne versetzte, daß er zu Boden stürzte. Hierauf sei Agnes Persche hinzugekommen und habe ihren Dank durch wiederholte Schläge mit einer Erdhau vollends getödtet.

Die Geschworenen verneinten mit 11 gegen eine Stimme die auf Mord gerichtete Frage, wogegen sie die weiteren auf Todtschlag und rücksichtlich Mithschuld am Todtschlage gerichteten Fragen bejahten, wonach Johann und Agnes Persche des Verbrechens des Todtschlages u. z. Ersterer als Thäter, Letztere als Mithschuldige schuldig gesprochen und zu schwerem, monatlich mit einer Faste und am 2. Februar jeden Straffjahres mit einsamer Abspernung in dunkler Zelle verschärften Kerker, Johann Persche in der Dauer von sechs und Agnes Persche in der Dauer von acht Jahren verurtheilt wurden.

Die Theilnahme des Publicums an den Verhandlungen war eine außerordentlich rege und würde sicher noch größer gewesen sein, wenn der Zuhörerraum nicht so sehr beschränkt wäre. Ueberhaupt zeigte sich bei den Schwurgerichtsverhandlungen recht deutlich die Nothwendigkeit des Neubaus eines Gerichtsgebäudes in Rudolfswerth.

Soll das Recht der Oeffentlichkeit nicht illusorisch gemacht werden, so muß ein geeigneter Verhandlungssaal mit den nöthigen Nebenzimmern vorhanden sein. Abgesehen davon ist der Neubau eines Gerichtsgebäudes in unserer Stadt notwendig, weil es dormalen an geeigneten Localitäten und insbesondere an zweckentsprechenden und hinreichenden Arresten gebricht.

Schließlich sei noch bemerkt, daß Oberlandesgerichtsrath Heinricher am Schlusse der letzten Verhandlung sich von den Geschworenen in herzlicher Weise verabschiedete, worauf Rittmeister Deak als Obmann der Geschworenen den Gefühlen der Hochachtung und Verehrung seiner Amtsgenossen für den Schwurgerichtspräsidenten in warmen Worten den gebührenden Ausdruck verlieh.

Damit endete die zweite Schwurgerichtssession in Rudolfswerth.

Oeffentlicher Dank.

Der bisherige Leiter der krain. Landesregierung, Sr. Durchlaucht Herr Hofrath Fürst Metternich, hat mir anlässlich seines Scheidens aus Krain den Betrag von 100 fl. mit der Widmung der einen Hälfte für die Armen der Landeshauptstadt und der anderen für den krainischen Schulpfennigfond heute übergeben.

Indem ich den dem Schulpfennigfondes gewidmeten Betrag an das Verwaltungscomitè desselben zur weiteren Behandlung leite und gleichzeitig auch das den Armen zugefallene Geschenk an den Stadtmosenfond abführe, bringe ich diese großmüthige Gabe des fürstlichen Geschenkgebers in Vertretung der dankagenden Stadtmännern hiemit zur öffentlichen Kenntniss.

Stadtmogistrat Laibach, am 6. Juli 1874.

Der Bürgermeister: Laschan.

Sr. Durchlaucht der Herr Hofrath Lothar Fürst Metternich hat vor seinem Scheiden aus Laibach dem „krainischen Schulpfennig“ den Betrag von fünfzig Gulden übergeben, für welche bedeutende Spende hiemit Hochdemselben der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Laibach, 7. Juli 1874.

Vom Comité des krainischen Schulpfennigs.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 6. Juli. Der Kaiser geht morgen nachmittags nach Ischl. — Die Generaladjutanten Mondel und Beck legten heute den Geheimrathseid ab. — Drei Arbeitervereine: „Zukunft“, „Arbeiterbruderbund“ und „Fachverein der Manufacturarbeiter“ wurden behördlich aufgelöst.

Wien, 6. Juli. Trefort's gestern beabsichtigtes Demissionsgesuch unterblieb infolge Zuredens seiner Parteigenossen und der Minister.

Wien, 6. Juli. Die beim Weibbischof Janjzewski und dem Domdechant Grandke vorgenommenen Hausdurchsuchungen nach der päpstlichen Vollmacht zur Bisthumsverwaltung blieben erfolglos.

Wien, 6. Juli. Die „Montags-Revue“ bestätigt die Nachricht, daß der Fürst Milan von Serbien am 12. d. in Wien eintrifft und sich von dort zur Begrüßung des Kaisers und der Kaiserin nach Ischl begibt, wo gleichzeitig auch Kaiser Wilhelm anwesend sein dürfte. In Begleitung des Fürsten befindet sich auch der serbische Ministerpräsident Marinovich.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Juli. Papier-Rente 70-20. — Silber-Rente 75-30. — 1860er Staats-Anleihen 109-75. — Bank-Actien 974 — Credit-Actien 226. — London 111-65. — Silber 105. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8-93.

Wien, 6. Juli. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 226-25, Anglo 153-75, Union 112-50, Francobank 59-25, Handelsbank 71-1, Vereinsbank 8-25, Hypothekendarlehenbank 15-1, allgemeine Baugesellschaft 62-50, Wiener Baubank 68-50, Unionbank 39-75, Wechselbank 14-1, Brigittenauer 18-75, Staatsbahn 310-50, Lombarden 133-1, Communallose —. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 6. Juli. Hotel Stadt Wien. Nonsburger, Weidmann, Reisende, und Keil, Kfm., Wien. — L. Malli und P. Malli, Neumarkt. — Kersch, Oberförster, Haasberg. — Odoni, k. l. Lieutenant, Fiume. — Waschl, Bozen. — Vostin, Gottschee. Hotel Elefant. Graf Pace, Ponovic. — Menzinger und Zwenk, Stein. — Kuntel, Steiermark. — Staffler, Stertaj, Agent, und Kasteij, Pesther, Triest. — Pollat, Neumarkt. — Schwarz und Biller, Kaufleute, Graz. — Koschar, Görz. — Brezniker, Sonobiz. — Pecnik, Wittingling. — Dermelj, Lehrer, Zirlitz. — Kuhn, Baiern. — Hadjicosta, Constantinopol. — Meden, Monisevic. — Zelen, Senofetsch. — Habe, Gottschee. — Ragg, Kfm., Temesvar. — Herjanec und Lapanje, Wipbach. — Lufer, Rudolfswerth. — Ruzic, Fiume. — Blasoni, Udine. — Rubinato, Treviso. — Glasnik, Fabrikant, Wien. Hotel Europa. Wosty, Steinz. — Kohn und Frühwald, Holitsch. — Munz, Ugram. — Blau, Sissef. — Bruncevic, Karlsbad. — Hirsch, Pest. Sternwarte. Kocivar und Podboj, Unterkrain. — Dereani, Seisenberg. — Modiz, Blato. Kaiser von Oesterreich. Schramel, Prag. — Drosnik, St. Marein. — Groß, Cilli. Mohren. Wisley, Schmidt, Parova. — Kalovc, Reisender, Larcis. — Rabič, Beamte. — Bodenbacher, Rentier, Lissa. — Anger, Nähmaschinenfabrikant, Wien. — Stovari, Telegraphenbeamte, Laibach.

Lottoziehungen vom 4. Juli.

Triest: 69 78 83 89 76. Linz: 86 29 57 8 17.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Niederschlag in Millimetern. Data for 6. and 7. July.

Verantwortlicher Redacteur: Franz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 4. Juli. Die Stimmung der Börse war ohne specielle Veranlassung eine vollkommen günstige und die Kaufkraft überwog auf allen Gebieten des Verkehrs. In den Kreis der marktgängigen Effecten wurden einige seither vernachlässigte Papiere einbezogen, so z. B. erzielten heute Actien der Wiener Wechselstuben-Gesellschaft und des Giro- und Cassenvereins sehr namhafte Avancen. Rente war infolge der Journalnachrichten, denen zufolge die Creditanstalt ihre Verkäufe vorläufig eingestellt haben soll, sehr lebhaft begehrt; auch in Bahnpapieren war der Umsatz reger. Die Speculation hatte vorzugsweise die Anglo-Actie im Auge.

Large table of financial data including exchange rates, interest rates, and prices for various goods and services. Columns include 'Geld', 'Ware', and specific item names like 'Creditanstalt, ungar.', 'Rudolfs-Bahn', etc.